

# Ein Brief und was wir darauf antworten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707545>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel. Telefon 061. 34 41 15  
Administration, Druck und Expedition: Aschmann und Scheller AG, Zürich 1, Telefon 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

14

35. Jahrgang

31. März 1960

## Ein Brief und was wir darauf antworten

Der Oberleutnant B. hat uns einen Brief geschrieben, und wir haben dieses Schreiben in der vorliegenden Ausgabe des «Schweizer Soldat» unter der Rubrik «Redaktion — antworten — antworten» veröffentlicht. Wir kennen den Oberleutnant B. seit langen Jahren. Er ist ein tüchtiger Landwehr-Offizier, der von der Picke aufgedient hat und sich auch ausserdienstlich betätigt. Wenn er etwas sagt oder schreibt, dann ist das gut überlegt, und man weiß bei ihm, woran man ist. Nun hat uns der Oberleutnant B. mitgeteilt, daß es ihm keine Freude mehr macht, in den Militärdienst einzurücken und wenn man seinen Brief liest, findet man zwischen den Zeilen die ungeschriebene Frage: Lohnt es sich überhaupt noch, ein Land zu verteidigen, dessen Boden von gewissenlosen Spekulanten an zahlungskräftige Ausländer verschachert wird?

Das ist, liebe Leser, keine angenehme Frage, die uns da von Oberleutnant B. gestellt wird. Sie verlangt Antwort. Man kann da nicht ausweichen, sondern muß klipp und klar Stellung beziehen: Ja oder Nein!

Dieser Offizier ist übrigens bei weitem nicht der erste, der sich über den Ausverkauf unseres Bodens Gedanken macht. Die ganze Schweizer Presse aller Parteirichtungen ist daran interessiert und nimmt mit erfreulicher Einmütigkeit gegen die Bodenspekulanten Stellung. Daß gewisse und maßgebliche Blätter in ihrem Inseratenteil allerdings trotzdem die Annoncen der Landräuber aufnehmen, sei allerdings auch erwähnt.

Der Ausverkauf des Bodens breitet sich wie eine gefährliche Seuche über das ganze Gebiet der Schweiz aus. Man liest davon, daß im Tessin ganze Dörfer von deutschen «Wunderkindern» majorisiert werden, und man weiß, daß viele junge Leute ohne Arbeit und ohne Beruf einfach vom Gelde leben, das ihnen der Bodenspekulant für den veräußerten Grund bezahlt hat. Schwerwiegend an dieser höchst unerfreulichen Geschichte ist die Tatsache, daß diese entwurzelten Bauernsöhne langsam aber sicher ihre Beziehungen zur Heimat verlieren und damit auch das Wissen um ihre Verpflichtungen gegenüber dem Lande. Nur widerwillig leisten sie dem Aufgebot zum Dienst mit der Waffe Folge und welchen Wert solche Soldaten haben, können wir uns leicht vorstellen. Da anscheinend unsere Gesetze nicht ausreichen, den skrupellosen Bodenspekulanten das üble Handwerk zu legen, riskieren wir, daß uns im wahrsten Sinne des Wortes der eigene Boden unter den Füßen

weggezogen wird. Diese Erkenntnis schafft dann jene Stimmung, wie sie im Brief des Oberleutnants B. zum Ausdruck kommt.

Man darf das nicht auf die leichte Schulter nehmen. Bereits nämlich lesen wir davon, daß die Habgier der Landräuber über den Tessin hinausgreift. Nun ist die Region um den Vierwaldstättersee an der Reihe, der Genfer- und der Thunersee ist zu einem «interessanten Objekt» geworden, und bald einmal ist kein Ort und kein Gebiet unseres Landes mehr vor den Raffern sicher. Je mehr Boden in ausländische Hände übergeht, desto weiter wird das Tor für die Überfremdung aufgestoßen. Sollen wir da wirklich tatenlos zuschauen, wie die Schweiz langsam aber sicher germanisiert wird?

Wir sagen nein! Und wir meinen, wenn die Gesetze nicht ausreichen, um diesem gefährlichen Treiben Einhalt zu gebieten, dann muß man sie halt eben schaffen! Aber es ist nichtswürdig und feige, über die «verdammten Ausländer» zu schimpfen und mit verschränkten Armen zuzusehen, wie der Landraub in immer stärkerem Tempo weitergeht. Tolerieren ist in diesem Falle gleichbedeutend mit Unterstützung!

Das ganze Problem, liebe Leser, ist nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein moralisches. Und die hier zu Tage tretende Moral ist dem Wehrwillen nicht eben förderlich! Wer den Boden seiner Väter um des Mammons Willen verschleudert, kann kein guter Soldat sein, und alle, die solche trübe Geschäfte geschehen lassen, untergraben bewußt den Wehrwillen. Es ist wichtig, daß wir diese Tatsache in ihrer ganzen Tragweite erkennen. Die «Hochkonjunktur» hat in dieser Beziehung schon genug Unheil angerichtet, denken wir nur an die miserable Stimmbeteiligungen in einzelnen Kantonen, an die Schwierigkeiten mit dem Kadernachwuchs usw. Von den Schattenseiten der Hochkonjunktur ist der Ausverkauf des Landes wohl die dunkelste. Und deshalb muß hier rasch und ohne zu zögern ein- und durchgegriffen werden — ehe es zu spät ist.

Der Oberleutnant B. ist, wir betonen es nochmals und ausdrücklich, bei weitem nicht der einzige Wehrmann, der den Verleider bekommen hat. Diese Stimmung greift um sich, und sie wird immer breitere Kreise ziehen, wenn die Behörden nicht raschestens Abhilfe schaffen.

Was nützt uns eine moderne und schlagkräftige Armee, liebe Leser, was nützen uns Panzer und Sturmgewehr, wenn der Wille, sich zu wehren, verloren geht? Wenn der Boden, den wir unter Einsatz des Lebens verteidigen sollten, nicht mehr uns gehört? H.

## Panzer

Hptm. H. von Dach, Bern

### Allgemeines

Bei der Panzerverwendung durch den Gegner mußt du unterscheiden in:

#### Panzer in Panzerdivisionen

- Hauptwaffe ist der Panzer
- Die Infanterie ist nur Unterstützungswaffe
- Alle (Inf., Pioniere, Art. usw.) unterstützen nur die Panzer

#### Panzer in Infanteriedivisionen (mot.)

- Hauptwaffe ist die Infanterie
- Der Panzer ist nur Unterstützungswaffe
- Alle (Pioniere, Panzer, Artillerie) unterstützen nur die Infanterie

Es ist klar, daß sich hierdurch im Kampfverfahren der Panzer im Panzerverband und der Panzer im Infanterieverband Unterschiede ergeben, welche du kennen mußt.

#### Panzerverbände (mit zugeteilter Infanterie)

- weiträumige Operationen
- Bewegungskrieg ihre Stärke
- Kampf in der Bewegung bevorzugt
- geeignetes Gelände Voraussetzung
- Witterungsabhängig
- Abwehraufgaben werden angriffsweise gelöst

#### Infanterieverbände (mit zugeteilten Panzern)

- nur räumlich begrenzte Operationen
- können in jedem Gelände und bei jeder Witterung operieren
- Verteidigungsaufgaben werden defensiv gelöst